

Inge begann zu ahnen, woher diese Angst kommt. Diese Angst nach dem GEH WEG. Ludwig kann es nicht gewußt haben, sonst hätte er die Frau bei sich behalten, denn er hatte sie geliebt bis in den Wahnsinn...

Nein, Ludwig war nie wahnsinnig gewesen - er war der sachliche, der Sachverständige. Oder Ludwig mußte es gewußt haben, als einziger, und dieser Zustand (Liebe) sagte er, darf nicht in der Schwebe enden.

Die Stadt begann sich auszubreiten. Sie schwemmte auf in ihren Farben und dem Chrysanthemenduft. In der Rehabilitationsphase bot man Inge an, eine Tätigkeit als Gärtnerin aufzunehmen. Man wolle ja eine blühende Stadt haben. Dazu brauche man natürlich Arbeitskräfte. Viele Schulabgänger würden schon daraufhin ausgerichtet. Inge sagte ab aus Angst vor dem Geräusch, das sie von Tag zu Tag mehr bedrängte.

Die Kinder nahmen sie gefangen. Während sie auf dem Küchentisch Hemden bügelte, sangen sie laut und endlos.

Peters hatte sie stehenlassen und Ludwig war ihr nahegekommen. Von einem Jahrzehnt zum anderen. So schnell erholte sich Inge von ihrem Glück. Immer wenn sie Ludwigs Frau war, fühlte sie, wie sie verendete. Bei jeder Stunde dieser Liebe (und es gab ihrer wenige) fand sie mehr und mehr Geschmack daran, derart draufzugehen. Es war so, weil Ludwig beständig war in seinen Worten: GEH in deine Zeit!

Mitten im Winter wurde es Mai, und die Straßen der Stadt übersäten sich mit kleinen gelben Knospen, die leise, kaum hörbar klangen.

Einmal hatte Inge den Peters noch wiedergesehen, auf einem übermäßigen Plakat am Werktor des Sämereigroßbetriebes. Von dort aus hatte er ihr in die Augen geblickt, als wollte er sagen: was hätte ich mit dir auch gesollt.

Als sie Kind war, hatte ihre Mutter sich ihr oft vor die Füße geworfen auf die Straße und geschrien: au! au! oh!
Und hatte sich im Dreck gekrümmt und jämmerlich dagelegen.